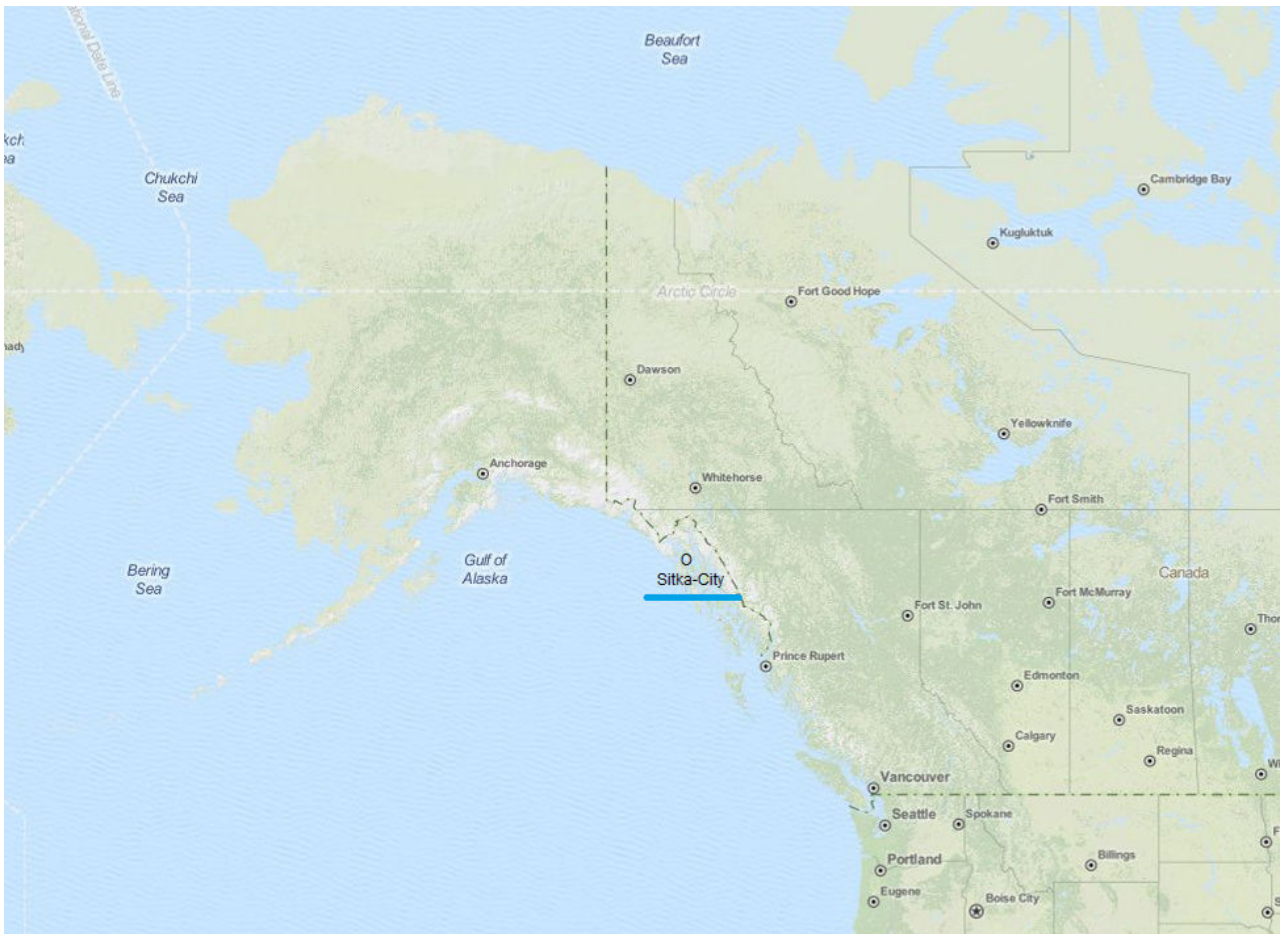


Eine Reise um die Welt, Teil-4

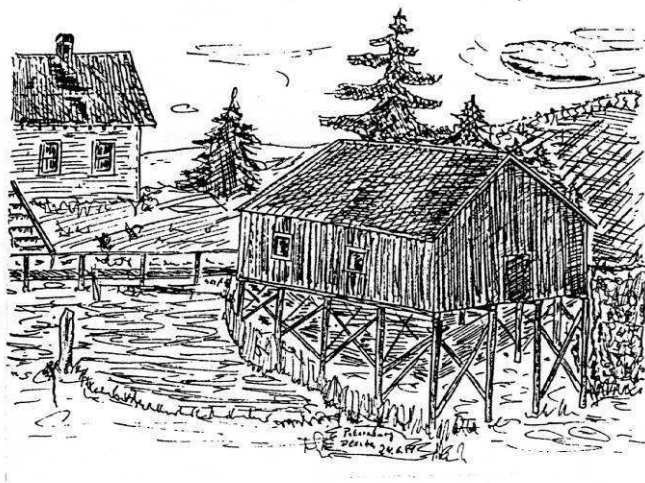
Californien - Alaska (Sitka-City) - San Francisco - Japan



Im Juni 1981 hatte Wolfgang Post San Franzisko. die schönste Stadt Amerikas, wie er meinte, gründlich durchforscht. Da nahm ein alter Kindertraum wieder Gestalt an: Einmal als Jäger und Fallensteller in Kanada zu leben. Der unendliche Norden des Kontinents lockte, und so beschloss er, Herborn noch ein wenig warten zu lassen. Wieder begab er sich auf Wanderschaft und landete nach einigen Tagen in Seattle. Beim Herumtreiben im Haufen fand er plötzlich wieder Geschmack am Seemannsleben und suchte einen Job auf einem Lachsfänger, der eben auslaufen wollte. Dort waren zwar alle Arbeitsplätze besetzt, aber der Kapitän ließ den jungen Ausländer umsonst mitfahren, das dürfte einer der recht seltenen Fälle gewesen sein, in denen jemand per Anhalter auf einem Schiff reist.

Alaska ist weit

So fand sich der junge Herborner plötzlich in Sitka wieder, der ehemaligen Hauptstadt von Russisch-Alaska. Dort fand gerade die kanadische Holzfällermeisterschaft statt, und Post staunte nicht schlecht, wie die harten Burschen da blitzschnell mit ihren Spezialschuhen 30 Meter hohe Bäume hochliefen, um droben eine Glocke anzuschlagen. Bei dem Fest lernte er Leute kennen, die ebenso unterwegs waren wie er selbst. Sie nahmen ihn in ihrem Auto mit. Zwei Monate waren sie unterwegs, bis es für Post keinen Zweifel mehr gab: Alaska ist weit.



Blockhaus an einem Fluss



große Fichte und ein Tingit-Totem

Als das Geld fast alle war, fand er Arbeit in einer Fischfabrik. Bis zu 20 Stunden am Tag schuftete er, denn Überstunden wurden gut bezahlt, und er wollte so schnell wie möglich so viel Geld wie möglich verdienen, um sich den Traum zu erfüllen, den er lange verdrängt hatte: Wie die alten Trapper wollte er in die Wildnis vorstoßen, um dort ganz auf sich allein gestellt zu leben. „Mal sehen, ob es geht“, meint er heute rückblickend lakonisch.



die "Fischfabrik"

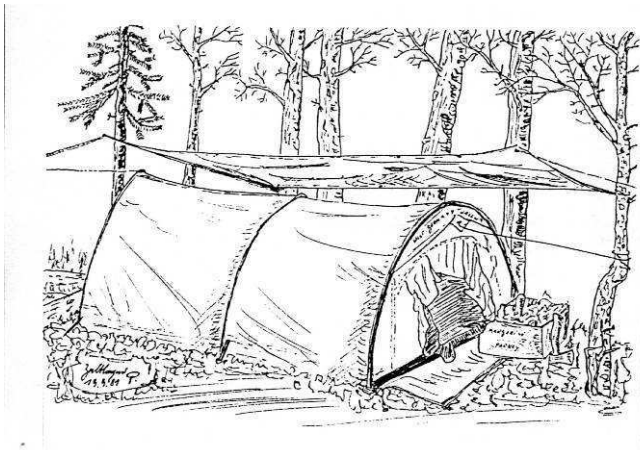
Überlebenstricks von den Indianern

Über den Alaska-Highway trampete er nach Yellow Knife, wo er sich unter Eskimos und Indianern auf das Abenteuer vorbereitete, denn nur von ihnen, das wusste Post, konnte er die Tricks lernen, die man dort draußen brauchte.

Bei seinen Plänen kam ihm zustatten, dass er schon zu Hause der edlen Zunft der Jäger angehört hatte. An Treffsicherheit also würde es dem ehemaligen Schützenkönig von Herborn nicht fehlen.

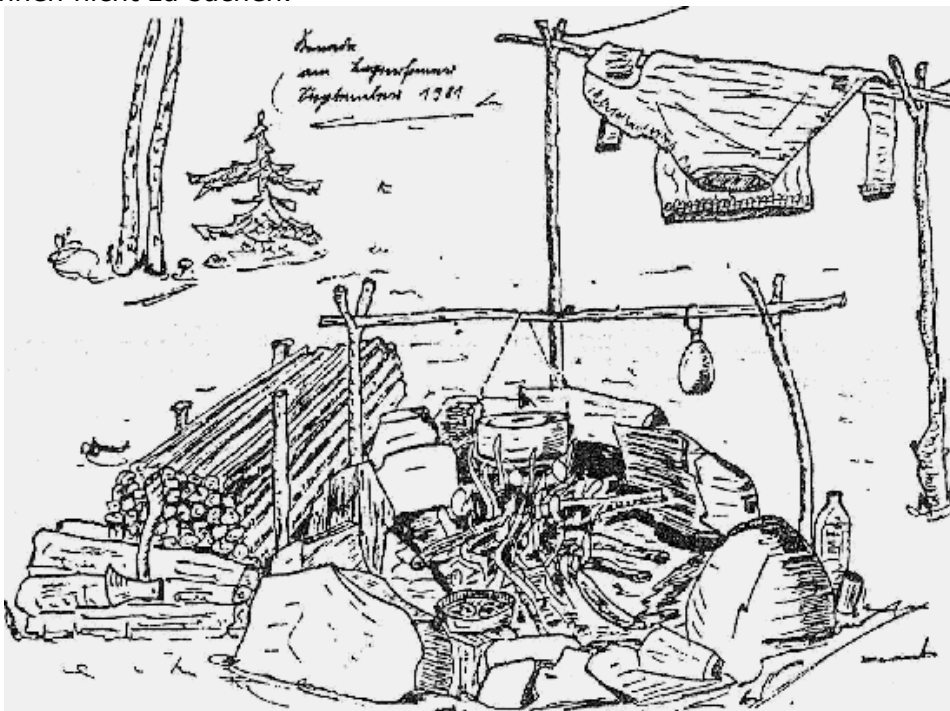
Ende August 1981 war es soweit. Ausgerüstet mit Gewehr, Messer, Axt und Werkzeug, sowie mit Beuteln voll Mehl, Kartoffeln, Zwiebeln, Nudeln, Reis, Öl und Hefe, nicht zu vergessen natürlich Angelrute, Zelt und Schlafsack, ließ er sich von Freunden fahren, so weit das Auto es leistete, und dann schlug er sich seitwärts in die Büsche, und das sei wörtlich zu nehmen, berichtet er, denn das Dickicht sei so dicht gewesen, dass er es nur mit Axt und Messer durchdringen konnte.

Einsames Lager am See



Post durchwanderte Wälder und Sümpfe und kam schließlich an einen See, der ihm ziemlich unberührt erschien. Hier schlug er sein Lager auf und ließ sich häuslich nieder. Rückblickend sagt er heute; „Ich wollte ein bisschen Jack London spielen und sehen, was ein Mann selber kann.“ Post hatte unglaubliches Glück: Er wurde nicht krank. So erlebte er hier, was er die eindrucksvollsten Wochen seiner Wanderschaft nennt: Das Wasser des Sees war vorzüglich genießbar. In ihm lebten prächtige Seeforellen, die er fing und am Lagerfeuer grillte. Er schoss sich Moorföhner und verzehrte sie als Brathähnchen. Er buk sein eigenes Brot und sammelte Beeren zum Nachtisch, die es in jenem Sommer reichlich gab.

So blieb er fast vier Wochen in der menschenleeren Wildnis. Natürlich soll es dort Bären und auch Wölfe gegeben haben, wie man ihm versicherte, aber die schienen ihn nicht als Feindbild akzeptiert zu haben: Sie ließen ihn in Ruhe und er war vorsichtig genug, eine Begegnung mit ihnen nicht zu suchen.



Lagerfeuer und lebenswichtige Kochstelle

Nächtliches Nordlicht

Die Jahreszeit hatte ihre Vor- und Nachteile. Es gab keine Moskitos mehr, aber nachts war es sehr kalt. So teilte Post sich sein Leben zweckmäßig ein: Abends saß er lange am Lagerfeuer, morgens schlief er so lange, bis die Sonne das Land erwärmt hatte.

Eines Nachts beobachtete er Veränderungen am Himmel: er wurde heller und bekam leuchtende Flecken. Post hatte das Phänomen der Nordlichter entdeckt. Von da an blieb er jede

Nacht auf und starrte wie gebannt in den Himmel, denn er war sich ziemlich sicher, dass er dies nicht wieder erleben würde.

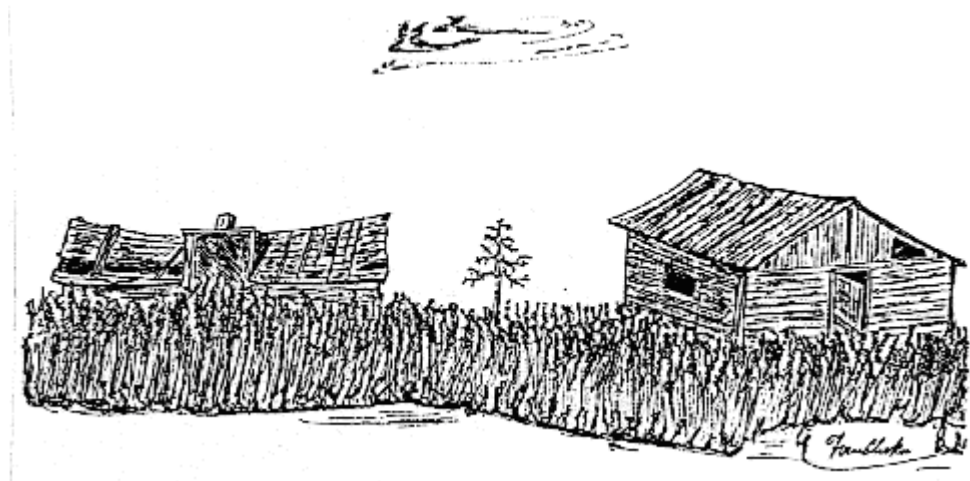
Cowboy in Idaho

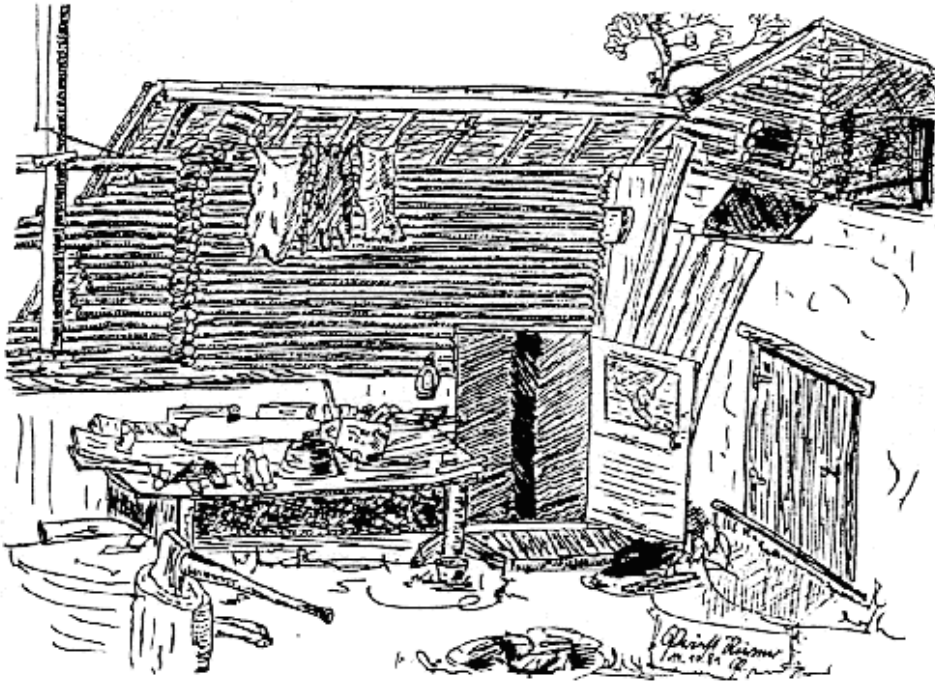
Der Rückweg in die Zivilisation wurde etappenweise vollzogen: In Priest River in Idaho traf er deutsche Wandervögel, die in einer Hütte im Wald lebten. Ihnen schloss er sich an, und sie fanden ein Vergnügen darin, jeden Morgen aus einer Herde halbwilder Pferde ein geeignetes Reittier herauszufangen und wie die Cowboys über die Prärie zu jagen.



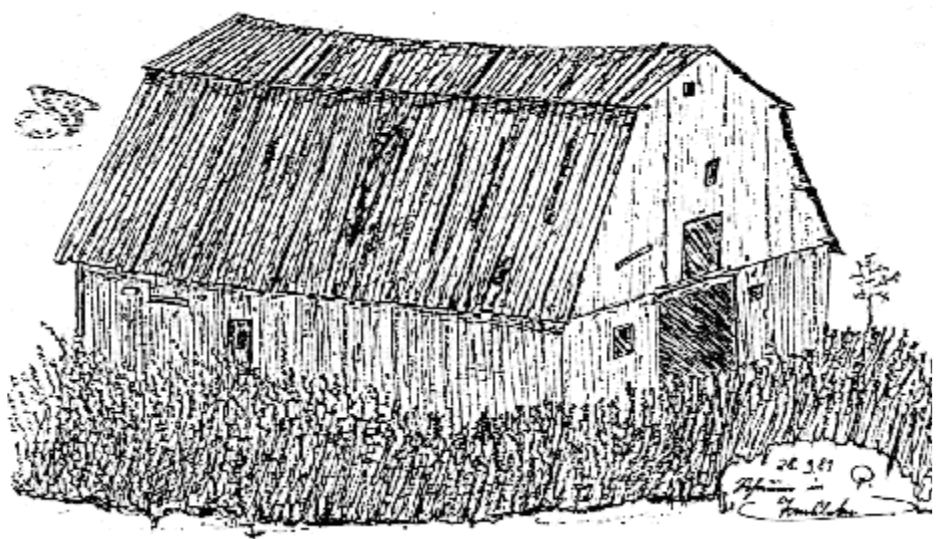
Text: Redakteurin Hannelore Benz ;
mit freundlicher Genehmigung der Dill-Zeitung, 27.11.1982

Blockhaus im Wald

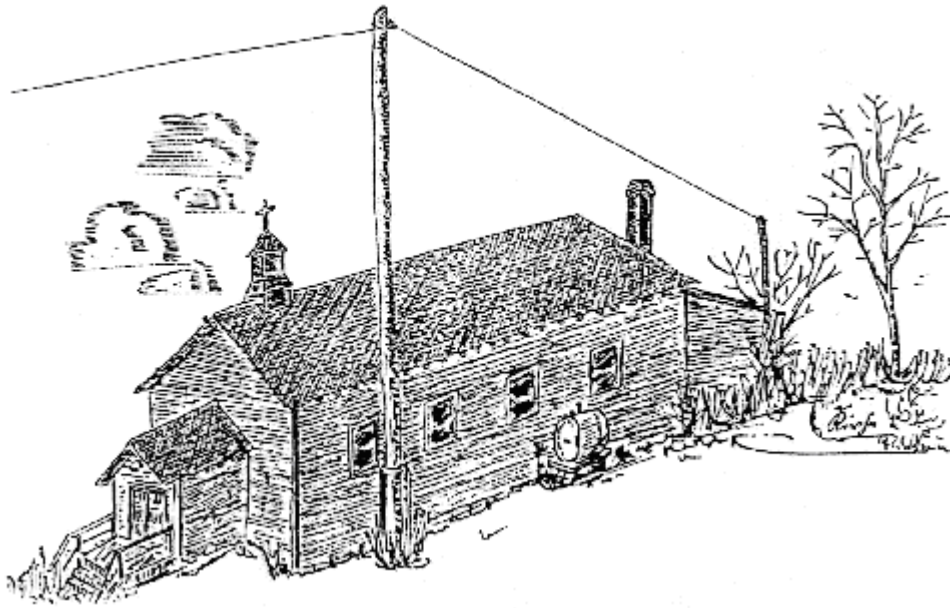




wohnen
und leben
im Freien



typisches
Bauernhaus
in Kanada



eine
Holzkirche
für eine
Gemeinde

Text: Hannelore Benz ; Mit freundlicher Genehmigung der Dillzeitung, Dez. 1982